

# Burgenforschung und -konservierung im Kanton Bern : vier aktuelle Beispiele

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =  
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =  
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp  
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **1 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164551>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Burgenforschung und -konservierung im Kanton Bern

## Vier aktuelle Beispiele

von Daniel Gutscher

Schon bald nach der Gründung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern im Jahre 1970 begann sich in der staatlichen Verwaltung die Praxis einzubürgern, dass für Inventarisierung und Betreuung von Ruinen die ohnehin an Gemäuer aus unbestimmter grauer Vorzeit gewohnte Archäologie zuständig sei. Einzig der Unterhalt der in Staatsbesitz befindlichen Objekte verblieb in der Obhut des kantonalen Hochbauamtes. Mit der Schaffung einer Stelle für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit wurde das Eingebürgerte definiert: die Betreuung sämtlicher dachloser Bauten gehört seither in den Aufgabenbereich des Archäologischen Dienstes; die Denkmalpflege konzentriert sich auf die Bauten mit Dach. Diese Trennung ist wohl ohne Parallele, hat sich in der Praxis aber durchaus bewährt. Technisch und bauphysikalisch kämpfen wir schliesslich bei den im Freien liegenden Überresten der römischen sog. Toranlage von Studen-Petinesca mit den gleichen Problemen wie bei der Konservierung der mittelalterlichen Letzi von Mülönen. Überschneidungen mit der Denkmalpflege gibt es bei heute noch teilüberdachten Ruinen. Die mit unserer Bauuntersuchung von 1988/89 erfolgte Restaurierung des Schlosses Angenstein (bis 1991)<sup>1</sup>, dessen heutiger Hof nichts anderes darstellt als den hohlen Baukörper des Donjons des 13. Jahrhunderts, zeigte, dass das gelegentliche gemeinsame Wirken an ein und demselben Objekt positive Erfahrungen und Lernprozesse mit sich bringt.

Burgenpflege als archäologische Dienststelle eines Kantons zu betreiben, der über rund 3800 heute bekannte Fundstellen «verfügt», ist selbst unter Vernachlässigung der heutigen finanziellen Lage des Kan-

tons nicht viel mehr als ein Tropfen auf einen heissen Stein. Trotzdem konnte dank der massiven Unterstützung durch den Lotteriefonds in den letzten Jahren eine stattliche Reihe von Objekten aus dem Bereich der Burgenarchäologie dokumentiert und kommenden Generationen in konserviertem Zustand weitergegeben werden. Dabei kommt uns die Entwicklung einer neuen Konservierungsmethode mittels Spritzverfahren zu Hilfe, das bislang nur mit Zement statt Kalkmörtel möglich war und insbesondere im Tunnelbau und bei Bahnstützmauersanierungen angewendet wurde. Die Weiterentwicklung dieser Mörtelapplikation auf Kalkmörtelbasis erlaubt es, dank der Förderpumpe die Mörtelmischung ab Installationsplatz zu beziehen, der bekanntlich auf Burgen in gehöriger Distanz zum Sanierungsobjekt liegt. Es ergeben sich zwei Vorteile. Zunächst ist die Eindringtiefe dank dem Spritzverfahren wesentlich höher als bei manuellem Einpressen des Kalkmörtels: Es wurden in den Kernbohrungen, die wir an diversen Stellen für eine Testreihe und EMPA-Analyse<sup>2</sup> anfertigten, Eindringtiefen bis gegen 60 cm gemessen. Zweitens ist der Quadratmeterpreis sanierten Mauerwerkes wesentlich günstiger als bei Handauftrag.

Die wesentlichen Untersuchungen der letzten Jahre mit anschliessenden Konservierungen bedeutender Bauteile seien hier für Interessierte wenigstens aufgelistet und – soweit bereits greifbar – mit den entsprechenden Literaturangaben versehen<sup>3</sup>: Schloss Laupen (1983–89)<sup>4</sup>, Ruine Grasburg in der Gemeinde Wahlern (1983–85)<sup>5</sup>, Ruine Weissenburg in der Gemeinde Därstetten (1984)<sup>6</sup>, Schloss Nidau (1985–87)<sup>7</sup>, Burg Biel (1984–86)<sup>8</sup>,

Ruine Weissenau in der Gemeinde Unterseen (1988–89), Ruine Felsenburg in der Gemeinde Kandergrund (1988)<sup>9</sup>, Ruine Tellenburg bei Frutigen (1989–92, 1994)<sup>10</sup>, Schloss Oberhofen (1989–91)<sup>11</sup> sowie Ruine Unspunnen in der Gemeinde Wilderswil (1989–90)<sup>12</sup>.

An kleineren Untersuchungen ohne anschliessende archäologische Konservierungsarbeiten wären zu nennen: Burgstelle auf Gmünd in der Gemeinde Wimmis (1984)<sup>13</sup>, Schloss Spiez (1988)<sup>14</sup>, Burgstelle Guggli in der Gemeinde Eriswil (1989)<sup>15</sup>, Schloss Zihlbrücke in der Gemeinde Gals (1988)<sup>16</sup>, der wohl als ehem. «curtis» zu deutende Bau unter dem Amtshaus von Laufen (1989)<sup>17</sup>, Schloss Wimmis (1988)<sup>18</sup>, Ruine Neuenstein in der Gemeinde Wahlen (1990)<sup>19</sup>, Ruine Grimmenstein (1990)<sup>20</sup>, ehem. Burganlage Hattigen in der Gemeinde Längenbühl (1991), Schloss Rümli (1993), Schloss Burgistein (1994), Erdwerk «Burghölzli» in der Gemeinde Hagneck (1994), Ruine Langenstein in der Gemeinde Melchnau (1994), Schloss Burgdorf (1995) und Ruine Rondchâtel in der Gemeinde Péry (1995).

Die vorliegenden Beiträge sollen exemplarisch einen Einblick in die Praxis der Burgenforschung und der Konservierung geben. Sie zeigen, dass trotz konservatorischem Schwergewicht unserer Arbeiten die wissenschaftliche Fragestellung nicht zu kurz kommt. Wir beschränken uns auf die Vorstellung von vier Beispielen, die typologisch verschieden und aktuell sein und möglichst verschiedene Regionen des Kantonsgebietes betreffen sollen: die unter dem Korsett der heutigen Strafanstalt schlummernde Burganlage von *Thorberg* wird vorgestellt; ein Beitrag gilt der grossarti-

gen Anlage von *Grünenberg*, wo sich der erste in kompromisslos modernen Formen gehaltene Schutzbau auf Kantonsgebiet befindet; den Bereich der Rechtsarchäologie betreten wir mit dem Bericht über die mächtige Talsperre von *Mülenen*, und schliesslich soll stellvertretend für die vielen noch zu bewältigenden Aufgaben der vierte Beitrag über die bevorstehenden Konservierungsarbeiten der Ruine *Erguël* im Berner Jura stehen.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> AKBE 3A, 207–211. – Daniel Gutscher, Duggingen: Schloss Angenstein. Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen. Laufentaler Jahrbuch 1992, 42–45.  
<sup>2</sup> Bericht EMPA Nr. 129'081 vom 4.10.1990 im Archiv ADB. Dabei ging es um die vergleichende Bestimmung der löslichen Salze, der offenen Porosität und der Festigkeit von Mörtelproben aus mittelalterlichem Mörtel, konventionell ein-

gebrachtem Kalkmörtel und mittels Spritzverfahren «eingeblassenen» Kalkmörtel (3 Bohrkern aus Unterseen/Weissenau und Unspunnen/Wilderswil).

- <sup>3</sup> Wo keine bibliographischen Angaben genannt sind, sei auf die jeweiligen Bände «Archäologie im Kanton Bern» (= AKBE) verwiesen. Die Dokumentationen befinden sich im Archiv des ADB.  
<sup>4</sup> AKBE 1, 93–97. – Baudirektion des Kantons Bern (Hrsg.), Schloss Laupen, Bericht über die Sanierungsarbeiten 1983–89 (Bern 1989). – Daniel Gutscher/Alexander Ueltschi, Archäologische Beobachtungen während der Schlosssanierung. Der Achetringeler, Chronik für das Amt Laupen 64a, 1989, 1733–1736.  
<sup>5</sup> AKBE 1, 109f.  
<sup>6</sup> AKBE 1, 89f.  
<sup>7</sup> AKBE 1, 100–105 mit weiterer Literatur (vgl. auch Nachrichten des Schweizer. Burgenvereins 62, 1989/1, 2–7).  
<sup>8</sup> AKBE 1, 84; 2A, 103.  
<sup>9</sup> AKBE 3A, 220–223.  
<sup>10</sup> AKBE 3A, 216.  
<sup>11</sup> AKBE 3A, 240–243.  
<sup>12</sup> Mauerkonservierung nach Dokumentation. Felsfreilegung durch ein Einsatzprogramm mit Stellenlosen aus der Region 1992/93 unter Anleitung des ADB.  
<sup>13</sup> AKBE 1, 15.  
<sup>14</sup> AKBE 3A, 246f.

<sup>15</sup> AKBE 3A, 211f.

<sup>16</sup> AKBE 3A, 216f.

<sup>17</sup> AKBE 3A, 223–229.

<sup>18</sup> AKBE 3A, 268.

<sup>19</sup> Seminararbeit Christian Bader und Werner Wild an der Universität Basel bei Prof. Dr. Werner Meyer. Dokumentation Archiv ADB.

<sup>20</sup> Nachgrabung zur Dokumentation einer Raubgrabung.

## Abkürzungen:

(Gelten auch für die nachfolgenden vier Beiträge)

ADB = Archäologischer Dienst Kanton Bern

AKBE = Archäologie im Kanton Bern. Fundberichte und Aufsätze. Hrsg. vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern

EMPA = Eidgen. Materialprüfungsanstalt Dübendorf

SAB = Service archéologique du canton de Berne

StAB = Staatsarchiv Bern

## Adresse der Autoren:

Dr. Daniel Gutscher, Armand Baeriswyl, Werner Wild, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Thunstr. 18, 3005 Bern.

# Burg – Kartause – Zuchthaus Die archäologischen Rettungsgrabungen auf dem Thorberg

von Armand Baeriswyl

Es ist weitgehend unbekannt, dass der Thorberg eine Geschichte hat, welche nach Ausweis der Schriftquellen mindestens bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Nurmehr wenig zeugt heute von dieser reichen Vergangenheit, da der heutige Baubestand neuzeitlich ist. Gegenwärtig wird ein alter Zellentrakt der Kantonalen Vollzugsanstalt durch einen Neubau ersetzt, welcher tief in den Untergrund eingreift. Da im Boden noch Spuren älterer Bebauung erwartet wurden, unternahm der Archäologische Dienst des Kantons Bern 1994/1995 Notgrabungen<sup>1</sup>, um diese vermuteten Siedlungsreste vor ihrer endgültigen Zerstörung zu

dokumentieren und so der Nachwelt wenigstens als «Abschrift» zu erhalten. Die Ausgrabungen zeigten, dass noch viel archäologische Substanz im Untergrund steckte.

## Der Thorberg in den Schriftquellen<sup>2</sup>

Die Spuren eines Geschlechtes de Porta, welche als Ministerialen zuerst den Zähringern, dann den Kiburgen und nach deren Aussterben den Habsburgern dienten, reichen bis ins Jahr 1175 zurück.<sup>3</sup> Spätestens seit dem 13. Jahrhundert nannte sich das Rittergeschlecht «von Thor-

berg»<sup>4</sup>, führte das Wappen mit dem offenen Tor<sup>5</sup> und war im Besitz der gleichnamigen Burg. Peter, der berüchtigte habsburgische Vogt des Entlebuch, verschenkte als Letzter seines Geschlechts im Jahr 1397 die Stammburg samt allen Besitzungen an die Kartäusermönche. Diese errichteten daraufhin ein der Heiligen Paula geweihtes Kloster, welches zu den grössten und reichsten des Ordens in der Schweiz zählte. Hinter dieser Schenkung stand nicht nur Peters Sorge um sein Seelenheil, sondern auch die Einsicht, dass die Thorberger Adels Herrschaft zu nahe beim mächtigen Bern lag, um auf die Dauer bestehen zu können. Die